

Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associazion Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 28 (2023)

Heft: 1

Artikel: Der Solddienst der Eidgenossen im Licht der Allianzpolitik des Corpus Helveticum in der früheren Neuzeit

Autor: Holenstein, André

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1042189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

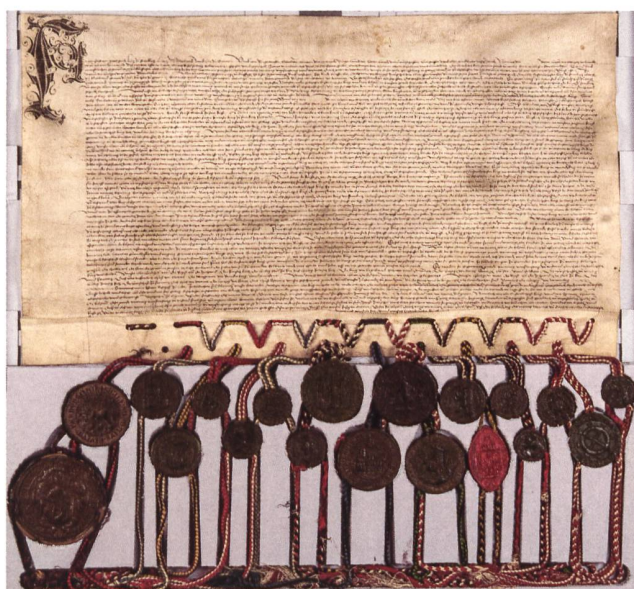
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Solddienst der Eidgenossen im Licht der Allianzpolitik des Corpus Helveticum in der frühen Neuzeit

von André Holenstein

Einleitung

Die Allgegenwärtigkeit von Söldnern aus dem Corpus Helveticum auf den europäischen Kriegsschauplätzen des 15. bis frühen 19. Jh. ist eine bekannte Tatsache der Schweizer Geschichte und ein zentrales Kapitel ihrer Migrations- und Verflechtungsgeschichte mit dem europäischen geopolitischen Umfeld.¹ Zu Hunderttausenden zogen Militärunternehmer, Reisläufer und Söldner in fremde Kriegsdienste und machten die Arbeitsmigration erstmals zu einem Massenphänomen in der Geschichte der Eidgenossenschaft.² Die Schweizer Geschichte sprach gerne vom Solddienst als «Fremden Diensten».³ Der Ausdruck trübt allerdings den Blick auf die Tatsache, dass der Solddienst eine umfassende geschichtliche Tatsache darstellte, die keineswegs nur die Sicherheitspolitik der Orte und deren Aussenbeziehungen berührte, sondern vielfältige Auswirkungen auf das Macht- und Herrschaftssystem, die Elitebildung, die Staatsfinanzen, das Bevölkerungsgeschehen, die Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur (Sprache, Kunst, Architektur) im Innern der Orte selber zeitigte.



1: Der Allianz-Vertrag von 1521: Das Bündnis zwischen König Franz und den eidgenössischen Orten (ausser Zürich), das die langfristige Ausrichtung der Eidgenossenschaft auf Frankreich besiegelte.

Weshalb wurde ausgerechnet das Corpus Helveticum ein grosses Söldnerreservoir und warum blieb es dies für so lange Zeit? Die Antwort muss den Solddienst aus dem Corpus Helveticum in den grösseren Zusammenhang der Mächtebeziehungen in Europa und in die Allianzpolitik der Orte einordnen.

Voraussetzungen der besonderen geopolitischen Lage des Corpus Helveticum

Die eidgenössischen Orte etablierten sich im 15. und frühen 16. Jh. herrschaftspolitisch als Vormacht im zentralen Abschnitt des Alpenbogens. Mit ihrer damals noch überlegenen infanteristischen Kriegstechnik mit Spiessern und Halbartieren behaupteten sie sich militärisch gegen fürstliche Rivalen wie die Häuser Habsburg, Burgund und Savoyen und kontrollierten nunmehr den Raum, der später der schweizerische Raum werden sollte. Fortan lagen wichtige Pässe zwischen Nordeuropa und Italien in ihrem Machtbereich.

Diese geopolitische Lage der eidgenössischen Orte erlangte ihre besondere strategische Bedeutung durch die mächtropolitische Dynamik im weiteren geopolitischen Umfeld. Am Ende der Burgunderkriege (1474–1477) wuchs die Eidgenossenschaft in eine geostrategisch bedeutende Zwischenlage zwischen den Macht- und Einflussphären der französischen Krone und des Hauses Habsburg hinein. Sie lag fortan in unmittelbarer Nähe zu wichtigen Schauplätzen der frühneuzeitlichen Kriege, die häufig in Oberitalien und im 17. und 18. Jh. im Elsass und in Süddeutschland ausgetragen wurden, und wurde zum unumgänglichen Akteur an der Kontaktstelle der Macht- und Einflussgebiete der beiden Erzrivalen, Frankreich und Habsburg, in der europäischen Mächte- und Kriegsgeschichte des späten 15. bis 18. Jh.⁴ Die geostrategische Bedeutung des Corpus Helveticum lässt sich an der Tatsache ablesen, dass die miteinander konkurrierenden Mächte im späten 15. und im 16. Jh. an engen, möglichst exklusiven Bündnisbeziehungen

zu den Orten interessiert waren.⁵ Erzherzog Sigismund von Habsburg legte im Vorfeld der Burgunderkriege die territorialen Konflikte mit den Orten bei und gewann 1474 mit der sog. Ewigen Richtung deren Unterstützung für den Krieg gegen Karl den Kühnen von Burgund. 1477 bzw. 1511 wurde die «Ewige Richtung» als sog. Erbeinung verlängert. Auf Seiten Frankreichs nutzte König Franz I. seinen Sieg über die eidgenössischen Orte in der Schlacht bei Marignano 1515, um mit diesen einen Ewigen (unbefristeten) Frieden (1516) und kurz danach eine Allianz (1521) zu schliessen. In der zweiten Hälfte des 16. Jh. vertieften die katholischen Orte ihre Beziehungen zu interessierten Mächten nach Süden und verbesserten damit auch ihre Sicherheitslage in Hinblick auf einen allfälligen Krieg gegen die protestantischen Städte Zürich und Bern. Diese vielseitigen Allianzbeziehungen sicherten die Existenz eines Corpus Helveticum, das selber zwar machtpolitisch schwach und bedeutungslos und gleichwohl für die benachbarten Mächte ein unverzichtbarer und unumgänglicher Verbündeter war.

Die Beziehung der Orte zu Habsburg-Österreich

König Ludwig XI. von Frankreich und der Berner Schultheiss Niklaus von Diesbach vermittelten 1474 die sog. «Ewige Richtung» zwischen Habsburg und den Eidgenossen.⁶ Im Hinblick auf die Bildung einer grossen Allianz gegen Karl den Kühnen von Burgund strebten sie die Beilegung des alten Konflikts zwischen Habsburg und den Eidgenossen an. In der Ewigen Richtung sicherten sich Habsburger und Eidgenossen gegenseitig ihren Besitzstand an Ländern und Herrschaften zu. Die Habsburger gewannen im Gegenzug die militärische Unterstützung der Eidgenossen gegen den burgundischen Herzog. Nach dem Sieg der antiburgundischen Allianz über Karl den Kühnen schrieben die Herzöge von Österreich und die eidgenössischen Orte die Ewige Richtung in den sog. Erbeinungen von 1477 und 1511 fort. Damit bestätigten sie die gegenseitige Anerkennung des territorialen Status quo. Die Erbeinungen enthielten auch eine Nichtangriffsklausel. Die Parteien einigten sich auf Beziehungen im Sinne guter Nachbarschaft. Die Rede war vom sog. treuen Aufsehen. Die vage Formulierung

liess einigen Interpretationsspielraum offen. Habsburg-Österreich hat daraus verschiedentlich einen Anspruch auf militärische Hilfe durch die Eidgenossen ableiten wollen. Die Orte haben diesen Anspruch aber immer zurückgewiesen.

Die Beziehungen der Orte zur Krone Frankreich

Im frühen 16. Jh. klärten die Orte auch ihre Beziehungen zu Frankreich und damit zur zweiten Grossmacht in ihrem näheren geografischen Umfeld. Der König von Frankreich beherrschte seit seinem Sieg über die Orte bei Marignano 1515 das Herzogtum Mailand. Als Herzog von Mailand war er nunmehr direkter Nachbar der Eidgenossen und Bündner an der Grenze zu den gerade erst 1512 von den Eidgenossen und Bündnern eroberten Vogteien im Tessin und Veltlin.

Als Herzog von Mailand schloss der französische König 1516 Frieden mit den eidgenössischen Orten. Die Orte verzichteten dabei auf ihre Ansprüche auf Mailand, wurden aber grosszügig für ihre Kriegskosten entschädigt. Die Eidgenossen und Bündner behielten ihre Eroberungen im Tessin und im Veltlin aus dem Jahre 1512 bei. Der König sagte jährliche Pensionen von 2000 Francs an alle Orte zu und räumte Handels- und Zollprivilegien im Warenverkehr mit Mailand und Lyon ein. Ausserdem sagten sich die Vertragsparteien gegenseitige gute Nachbarschaft zu und verzichteten auf feindliche Übergriffe. Eigentlich hätte Franz I. von Frankreich nach seinem Erfolg bei Marignano mit allen Orten nicht nur Frieden, sondern auch ein Bündnis schliessen wollen. Wenige Tage vor der Schlacht war ihm dies bereits mit den Vertretern der Städte Bern, Freiburg, Solothurn und Biel im Feld gelungen (Frieden von Gallarate; 8. September 1515).⁷ Die Truppen dieser Orte hatten daraufhin den Rückzug angetreten und sich gar nicht an der Schlacht beteiligt. Franz I. musste aber trotz seines Erfolgs bei Marignano damit rechnen, dass Kaiser Maximilian aus dem Haus Habsburg und die Mailänder Herzöge aus der Familie Sforza seine Herrschaft über Mailand nicht unwiderrprochen hinnehmen, sondern über kurz oder lang versuchen würden, ihn wieder aus dem Herzogtum Mailand zu vertreiben. Dies war ihnen schon 1512 mit massgeblicher eidgenössischer Unterstützung gelungen.⁸



2 und 3: Zwei Beispiele für die enge Vernetzung mit Frankreich: Der Erbauer des Reding-Hauses in Schwyz, Ital Reding (1573–1651), war Hauptmann in französischen Diensten und führte die Franzosenpartei in Schwyz an. Der in der Kirche Oberdiessbach herrschaftlich bestattete Albrecht von Wattenwyl (1617–1671) führte ein eigenes Regiment in französischen Diensten und erwarb mit seinem Vermögen Oberdiessbach.

Was lag folglich für den französischen König näher, als die Orte als Bündnispartner zu gewinnen und sich deren militärische Unterstützung für die Verteidigung Mailands zu sichern?

Die Orte waren in dieser Frage zunächst gespalten. Insbesondere jene Orte, die an der Schlacht bei Marignano teilgenommen und dort schwere Verluste erlitten hatten, lehnten eine Allianz mit dem Sieger von Marignano einstweilen ab und begnügten sich 1516 mit dem Abschluss des Ewigen Friedens. Der Tod Kaiser Maximilians 1519 brachte Bewegung in das europäische Machtgefüge. Nach der Wahl von Maximilians Enkel Karl, des jungen Königs von Spanien, zum römisch-deutschen König konnte die französische Diplomatie bei den Orten wieder mit Nachdruck den Abschluss einer Allianz mit Frankreich vorantreiben. Die französischen Gesandten stellten der Tagsatzung nunmehr die Gefahr vor Augen, die der junge Habsburger Karl fortan für die Eidgenossenschaft darstellte. Karl, der bereits Erzherzog

von Österreich und König von Spanien war, war nun auch römisch-deutscher König. Als solcher würde er den Anspruch des Reichs auf die Vorherrschaft im Herzogtum Mailand bald wieder zur Geltung bringen wollen. Die Eidgenossen sollten sich folglich hüten, sich mit diesem Monarchen zu verbinden und ihn dadurch noch mächtiger zu machen, als er ohnehin schon war. Vielmehr sollten sie die alte Feindschaft des Hauses Österreich gegen die Eidgenossen bedenken. Gegen die habsburgische Gefahr aber bot eine Allianz mit Frankreich den Orten den zuverlässigsten Schutz. Dieses Argument gewann noch an Überzeugungskraft, als das Haus Österreich 1520 das Herzogtum Württemberg besetzte, womit die Habsburger ihre Macht unweit der Grenze zur Eidgenossenschaft weiter stärkten. Im April 1521 waren alle Orte für die Allianz mit Franz I. gewonnen mit Ausnahme der Stadt Zürich, die damals nicht etwa wegen Zwinglis Reformation, sondern wegen seiner traditionell engen Anlehnung an den Kaiser der Allianz

mit Frankreich fernblieb. Erst mit der Durchsetzung der Reformation Zwinglis in Zürich kam ein religionspolitisches und moralisches Argument hinzu, das 1528 auch Bern zum Rückzug aus der Allianz bewog. Bern trat erst 1582 wieder und Zürich 1614 erstmals der französischen Allianz bei.⁹

Dies waren die wirklich entscheidenden kurz- und langfristigen Folgen der eidgenössischen Niederlage gegen den französischen König Franz I. in der Schlacht bei Marignano 1515. Sie begründete keineswegs die Tradition der eidgenössischen Neutralität, sondern die langfristige Ausrichtung des Corpus Helveticum auf Frankreich.¹⁰ Die Allianz wurde erst 1792 von der französischen Nationalversammlung als Folge des sog. Tuileriensturms (10. August 1792) und der Abschaffung der Monarchie in Frankreich aufgelöst. Ungeachtet gewisser Phasen, während deren nicht alle Orte in die Allianz mit dem französischen König eingebunden waren, bildete die Allianz mit der französischen Krone für fast drei Jahrhunderte das Rückgrat der eidgenössischen Aussenbeziehungen.

Die Beziehungen der (katholischen) Orte zu Habsburg-Spanien und Savoyen

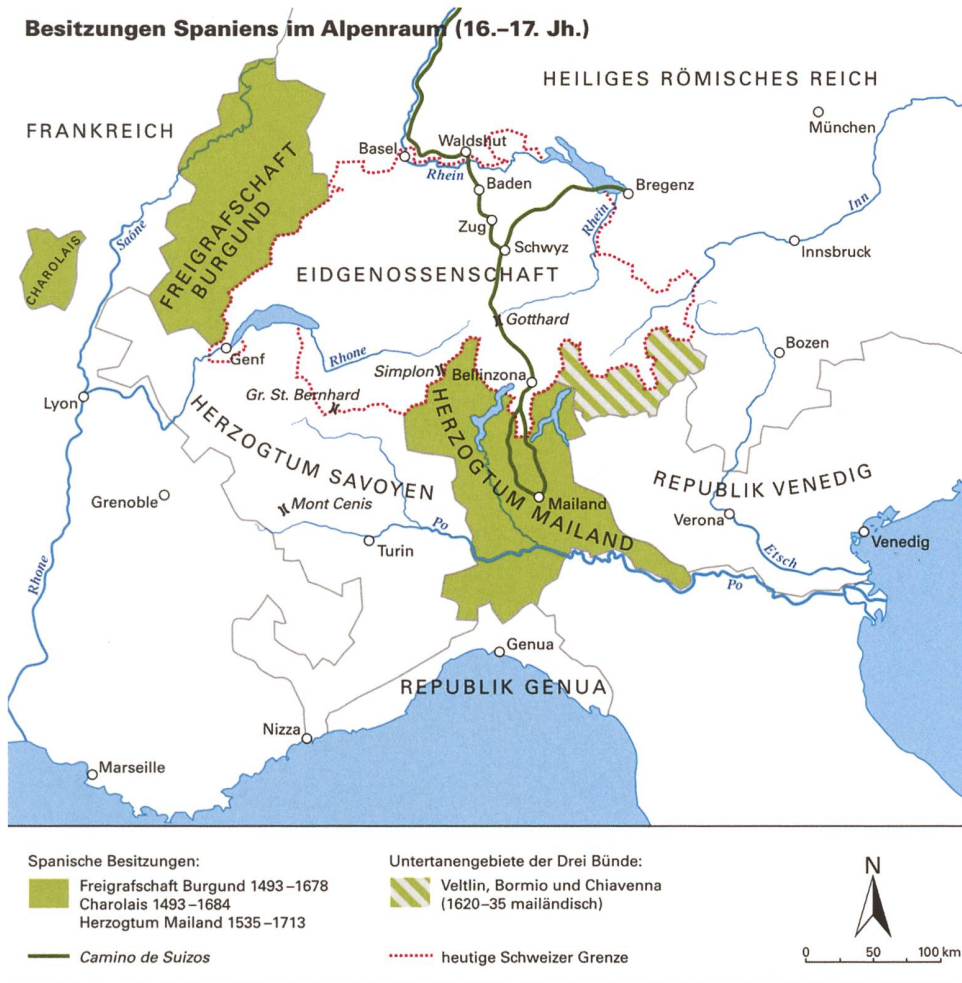
Mit weiteren Bündnissen vertieften die katholischen Orte ihre Beziehungen zu interessierten Mächten nach Süden und verbesserten damit auch ihre Sicherheitslage in Hinblick auf einen allfälligen Krieg gegen die protestantischen Städte Zürich und Bern: 1560 schlossen sie mit Ausnahme Freiburgs erstmals ein Bündnis mit dem Herzog von Savoyen; dem Bündnis mit der katholischen Vormacht Spanien 1587 schlossen sich alle katholischen Orte mit Ausnahme von Solothurn an.¹¹

Dieses Bündnis kam in einer Phase zustande, als der Einfluss des französischen Königs im Corpus Helveticum deutlich geschwächt war. Das Königreich Frankreich erlebte im letzten Drittel des 16. Jh. eine ganze Serie von Religionskriegen und war nicht mehr in der Lage, seinen Zahlungsverpflichtungen gegenüber den Orten nachzukommen. Der König von Spanien nutzte diese Schwäche aus. Seine Allianz mit den katholischen Kantonen besass neben den militär-, sicherheits- und handelspolitischen Bestimmungen auch klar den Charakter eines konfes-



4: Der «Schweizerkönig» Ludwig Pfyffer von Altshofen (1524–1594) auf einer Wappenscheibe von 1569 im Kloster Muri. Er machte Karriere in französischen Diensten, ehe er zum Wortführer der Allianz mit Spanien wurde.

sionspolitischen Bündnisses und sollte die katholische Reform und Gegenreformation im Corpus Helveticum stärken. Die Allianz mit Spanien unterschied sich insofern von jener mit dem König von Frankreich, als dieser zwar selber als katholischer Monarch im Innern seines Reichs – von gewissen Toleranzphasen abgesehen – die Protestanten verfolgte, in seiner Aussenpolitik aber keine konfessionellen Ziele verfolgte. Die Allianz mit den Eidgenossen diente Frankreich vielmehr dazu, dem Erzrivalen Habsburg zu schaden und möglichst das ganze Corpus Helveticum einschliesslich der reformierten Orte an sich zu binden. Nach Beendigung der Religionskriege trat Frankreich Ende der 1590er-Jahre zwar wieder kräftiger als Konkurrent Spaniens in der Eidgenossenschaft in Erscheinung auf und konnte 1602 die Allianz erneuern. Gleichwohl überwog in den Inneren Orten vom späten 16. Jh. für gut hundert Jahre bis zum Spanischen Erbfolgekrieg der Einfluss Spaniens-Mailands.



5: Die spanischen Herrschaftsgebiete und der Camino de Suizos als Verbindung von Oberitalien über den Gotthard und durch die katholische Eidgenossenschaft Richtung Niederlanden.

Die Eidgenossenschaft stand im späten 16. und im 17. Jh. ganz unter dem Eindruck der Mächtekonkurrenz und -dynamik zwischen Frankreich und Spanien-Habsburg. Welchen Nutzen versprach sich der spanische König von dieser Allianz? Als Herrscher über eine zusammengesetzte Monarchie, deren Herrschaftsgebiete in Süd- und Westeuropa lagen, war der spanische König gezwungen, seine geostrategischen Interessen mithilfe einer umfassenden militärischen Präsenz in diesem Teil Europas zu sichern. Dazu gehörte die Bereitschaft, Truppen möglichst ungestört zwischen den einzelnen Teilen des spanischen Reichs verschieben zu können.

Die Allianz Spanien-Mailands mit den katholischen Kantonen fügte sich in dieses sicherheits- und machtpolitische Dispositiv ein. Sie bediente die geopolitischen Interessen Spaniens und schützte das Herzogtum Mailand. In unmittelbarer Nachbarschaft zum Herzogtum

Mailand konnte Spanien Söldner rekrutieren. Ausserdem erhielt der spanische König das Recht, seine Truppen über eidgenössisches Gebiet zu verschieben. Der sog. «Camino de Suizos» über den Gotthard stellte die kürzeste Verbindung zwischen den italienischen Besitzungen der spanischen Krone und den Niederlanden dar. Zwischen dem Herzogtum Mailand und den südlichsten habsburgischen Gebieten im Reich verlief dieser Weg durch Gebiete, die von den katholischen Orten kontrolliert wurden.

Spanien hatte den Orten aber auch etwas zu bieten. Im Unterschied zum König von Frankreich war die spanische Krone in den 1580er-Jahren einstweilen noch zahlungsfähig und bot gerade den finanzschwachen kleinen Länderorten Ersatz für die ausbleibenden französischen Pensionen. Zudem versprach Spanien den katholischen Kantonen auf dem Höhepunkt des innereidgenössischen Konfessionskonflikts militärische Hilfe



6: Die Ambassadorsstadt Solothurn: Als Residenz des französischen Gesandten erhielt Solothurn eine Bedeutung, die sich im barocken Stadtbild zeigt. Kolorierter Stich von David Herrliberger, 1757, nach einer Vorlage von Emanuel Büchel.

gegen die reformierten Kantone. Die reformierten Städte waren den katholischen Orten militärisch überlegen und daran interessiert, bei günstiger Gelegenheit den 2. Landfrieden von 1531 zu beseitigen, der die reformierte Seite bei der Regelung der Religionsverhältnisse in den Gemeinen Herrschaften benachteiligte. Die Allianz mit Spanien ergänzte diesbezüglich das Bündnis der katholischen Orte mit Savoyen aus dem Jahre 1577, das die katholischen Kantone (ohne Freiburg) nicht zuletzt in der Absicht geschlossen hatten, den Druck auf die Stadt Genf und die Waadt zu erhöhen und so das mächtige Bern in Schach zu halten.

Fazit

Die vertraglichen Regelungen mit dem Haus Habsburg und mit Frankreich kurz vor und nach 1500 zeigen, wie die Orte damals ein Netz bilateraler Verträge knüpften, um sich in ein gutes Einvernehmen mit den wichtigsten und mächtigsten Nachbarn zu stellen. Diese Verträge waren auf Dauer angelegt und sollten den Orten Sicherheit in einem dynamischen Umfeld der Mächtekongkurrenz verschaffen, das vor allem vom Gegensatz zwischen Frankreich und dem Haus Habsburg geprägt war. Entscheidend war dabei, dass die Orte «mit allen

potentiellen Kontrahenten der damaligen Zeit» solche Verträge schlossen.¹²

Mit Allianzen und langfristigen Verträgen suchten die grossen Mächte ihrerseits, die Orte des Corpus Helveticum an sich zu binden und die strategischen Vorteile dieses Raums für sich zu nutzen. Die Orte stellten für sie nicht nur einen intakten Söldnermarkt zur Verfügung. Sie boten auch militärischen Flankenschutz. Sie dienten als Durchmarschgebiet für die Truppen der auswärtigen Bündnispartner. Ausserdem bildeten sie auch eine Drehscheibe für den Handel und Zwischenhandel mit Kriegsmaterial und für die entsprechende Versorgung der Kriegsparteien. Und schliesslich tummelten sich hier die Gesandten der auswärtigen Mächte, sodass die alte Schweiz auch eine wichtige Plattform des grenzüberschreitenden Nachrichtendienstes wurde.

Diese Verflechtungszusammenhänge waren für das Corpus Helveticum von existenzieller Bedeutung. Die Allianzen und Verträge mit den auswärtigen Mächten stellten «eine Art Bestandsgarantie des Bundes» dar. Dank aussenpolitischer Verflechtung entstand somit ein Sicherheitssystem, das auf Mehrseitigkeit beruhte. Dieses Sicherheitssystem sollte die Orte davor bewahren, in Konflikte der beiden Nachbarn hineingezogen zu

werden. Das Corpus Helveticum blieb auf diese Weise vom Krieg verschont, und dies nicht etwa weil es den Krieg grundsätzlich ablehnte, sondern weil es – im Gegenteil – mit seinen Allianzen eingebunden war in den grossen, grenzüberschreitenden europäischen Markt, auf dem sich die kriegführenden Mächte die Ressourcen für ihre Kriege beschafften: Soldaten, Waffen, Munition, Geld und Informationen.¹³

Der politische Preis, den die Orte dafür bezahlten, war das sog. Stillesitzen in den Konflikten der Mächte. Das System funktionierte nämlich nur, wenn sich die Orte in den kriegerischen Konflikten der Grossmächte nicht auf die eine oder andere Seite schlugen, sondern «stillesassen» und grundsätzlich gleiche Distanz zu den Kontrahenten wahrten und gleichwohl für diese nützlich blieben. Die Verflechtung mit den grossen Kriegsherren in Europa verschaffte dem Corpus Helveticum so etwas wie die Sicherung einer Existenz als Gebilde, das machtpolitisch bedeutungslos war und für die grossen Mächte im Umfeld ein nützlicher Verbündeter blieb.

Résumé

L'omniprésence de mercenaires issus du *Corpus Helveticum* sur les théâtres d'opérations européens du XV^e siècle au début du XIX^e siècle est un fait bien connu de l'histoire suisse et un chapitre central de son histoire migratoire et de ses liens avec l'environnement géopolitique européen. Pourquoi le *Corpus Helveticum* devint-il un grand réservoir de mercenaires et pourquoi le resta-t-il si longtemps? La réponse doit replacer le mercenariat issu du *Corpus Helveticum* dans le contexte plus large des relations entre les puissances en Europe et dans la politique d'alliance des lieux.

Aurélie Gorgerat, Anteatrad (Bâle)

Riassunto

L'onnipresenza di mercenari del Corpo elvetico nei teatri di guerra europei dal XV all'inizio del XIX secolo è un fatto noto della storia svizzera e un capitolo centrale della sua storia di migrazione e di intreccio con l'ambiente geopolitico europeo. Perché il Corpo elvetico è diventato una grande riserva di mercenari e come mai è rimasto tale per così tanto tempo? La risposta deve collocare i mercenari del Corpo elvetico nel contesto più ampio dei rapporti di forza in Europa e nella politica di alleanze dei luoghi.

Christian Saladin (Basel-Origlio)

Resumaziun

L'omnipreschientscha da mercenaris dal Corpus Helveticum sin ils champs da battaglia europeics dal 15avel fin il cumen-

zament dal 19avel tschientaner è in fatg enconuschent da l'istorgia svizra ed in chapitel central da sia istorgia da migraziun e d'interacziun cun l'ambient geopolitic da l'Europa. Pertge è exnum il Corpus Helveticum daventà in reservuar da mercenaris e pertge ha el salvà quella funcziun uschè ditg? La resposta sto posiziunar il mercenariat dal Corpus Helveticum en in context pli grond da las relaziuns da las pussanzas en l'Europa ed en la politica d'allianza dals lieus.

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

Adresse des Autors

Prof. Dr. André Holenstein
Universität Bern, Historisches Institut
Länggassstrasse 49
3012 Bern
andre.holenstein@unibe.ch

Abbildungsnachweis

- 1: Staatsarchiv des Kantons Luzern URK 1/4
- 2–3: Fotos Peter Niederhäuser 2012 und 2016
- 4: Foto Peter Niederhäuser, 2016
- 5: Karte Historisches Lexikon der Schweiz: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/003372/2013-07-04/>; abgerufen am 3.1.2022
- 6: Zentralbibliothek Solothurn, https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/39/Zentralbibliothek_Solothurn

Anmerkungen

- ¹ Peyer, Hans Conrad, Schweizer in fremden Diensten – Ein Überblick. In: Schweizer Soldat und MFD, Ausgabe 6, 67. Jahrgang 1992, 4–8; Holenstein, André, Mitten in Europa. Verflechtung und Abgrenzung in der Schweizer Geschichte (Baden 2021).
- ² Holenstein, André/Kury, Patrick/Schulz, Kristina, Schweizer Migrationsgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart (Baden 2018) 47–59.
- ³ So zuletzt noch das Historische Lexikon der Schweiz: Henry, Philippe, Fremde Dienste. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 8.12.2017, übersetzt aus dem Französischen. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008608/2017-12-08> (konsultiert am 25.12.2022).
- ⁴ Rogger, Philippe, Geld, Krieg und Macht. Pensionsherren, Söldner und eidgenössische Politik in den Mailänderkriegen 1494–1516 (Baden 2015); Rogger, Philippe/Holenstein, André, Im Dienst der Kriegsherren Europas. In: NZZ Geschichte 34 (2021) 22–35.
- ⁵ Holenstein (wie Anm. 1).
- ⁶ Sieber-Lehmann, Claudius/Braun, Bettina, Ewige Richtung. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 21.12.2011. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008886/2011-12-21> (konsultiert am 3.1.2023).
- ⁷ Weck, Hervé de, Marignano, Schlacht von. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 17.8.2015, übersetzt aus dem Französischen. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008896/2015-08-17>

- (konsultiert am 3.1.2023); Holenstein, André, Die wirklich entscheidenden Folgen von Marignano. Das Corps helvétique auf dem Weg zur Einigung mit Frankreich (1515–1521). In: Dafflon, Alexandre/Dorthe, Lionel/Gantet, Claire (Hrsg.), *Après Marignano. La paix perpétuelle entre la France et la Suisse* (Lausanne 2018) 181–207.
- ⁸ Koch, Bruno, Heilige Liga. In: *Historisches Lexikon der Schweiz* (HLS), Version vom 9.3.2011. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/017171/2011-03-09> (konsultiert am 3.1.2023).
- ⁹ Moser, Christian/Fuhrer, Hans Rudolf, *Der lange Schatten Zwinglis. Zürich, das französische Soldbündnis und eidgenössische Bündnispolitik, 1500–1650* (Zürich 2009); Rindlisbacher Thomi, Sarah, *Botschafter des Protestantismus. Außenpolitisches Handeln von Zürcher Stadtgeistlichen im 17. Jahrhundert* (Göttingen 2022).
- ¹⁰ Holenstein (wie Anm. 7).
- ¹¹ Bolzern, Rudolf, *Spanien, Mailand und die katholische Eidgenossenschaft. Militärische, wirtschaftliche und politische Beziehungen zur Zeit des Gesandten Alfonso Casati (1594–1621)* (Luzern 1982); Windler, Christian, «Ohne Geld keine Schweizer»: Pensionen und Söldnerrekrutierung auf den eidgenössischen Patronagemärkten. In: Thiessen, Hillard von/Windler, Christian (Hrsg.), *Nähe in der Ferne. Personale Verflechtung in den Aussenbeziehungen der Frühen Neuzeit* (Berlin 2005) 105–133, hier 111f.
- ¹² Duchhardt, Heinz, *Europa am Vorabend der Moderne 1650–1800. Handbuch der Geschichte Europas: Bd. 6* (Stuttgart 2003) 350f.
- ¹³ Zunckel, Juliane, *Rüstungsgeschäfte im Dreissigjährigen Krieg: Unternehmerkräfte, Militärgüter und Marktstrategien im Handel zwischen Genua, Amsterdam und Hamburg* (Berlin 1997); Parrott, David, *The Business of War. Military Enterprise and Military Revolution in Early Modern Europe* (New York 2012); Peter H., Wilson, *Competition through Cooperation. The European Fiscal-Military System* (Antrittsvorlesung Universität Oxford, 30.1.2017) vgl. www.history.ox.ac.uk/article/peter-h-wilson-inaugural-lecture (abgerufen 30.12.2022).